

WER TANZT IM AUGUST?

Wer auf einem sonnigen Spaziergang sich von dem aktuellen Plakat des Festivals "Tanz im August" angesprochen fühlt, und mit voller Neugier (womöglich noch Vorfreude, wie eine besuchende befreundete Tanzredakteurin aus New York) das Programm im Internet aufsucht, wird leider enttäuscht sein. Ticket schnell gebucht? Nein, leere Händen und verzweifelten Kopf!

Das Tanzbild, welches für kapitalistische Marketingzwecke verwendet wurde, stellt eine Gruppe von posierenden schlanken schwarzen Männern dar. Diese können vergeblich im Programm gesucht werden. ...Aha, "Faustin Lin-ye-kula". Das klingt doch afrikanisch, oder? Tja, Faustin mag manchen optisch an dem Plakat erinnern. Aber ähnlich sieht er den abgebildeten Tänzern eigentlich gar nicht. Ich schätze Linyekulas Arbeit, ein beeindruckender Künstler. Aber das Plakat sieht für mich deutlich nach einem Bild aus der "Voguing" Periode aus, diejenige Tanzbewegung, die in den 80er Jahren von armen Schwarzen und Latino homosexuellen TänzerInnen in Harlem initiiert wurde, als Satire zum Magazin "Vogue"...und überhaupt als Protest gegen die Mainstream-selbsternannte Elite, die Menschen ausgrenzt und etikettiert aufgrund von Hautfarbe, Bankkontosaldo, Anschrift und nächtlichen Vorlieben. Die Voguing-Dancers schufen ein eigenes alternatives Tanzvokabular voller Ruzpa und Humor. Sie veranstalteten in der Off "Off-Szene" eigene Tanzfestivals und Fashion-Shows und beeinflussten wesentlich die westlichen Tanz- und Musikkulturen, die an Inspirationsmangel dürsteten. Madonna, Britney Spears, Lady Gaga und viele andere übernahmen die Voguing-Formen, ohne die eigentlichen ErfinderInnen an ihrem Ruhm und Profit teilhaben zu lassen.

Bei meiner nächsten Promenade schau ich mir das Plakat näher an : das Bildnachweis "The House of Jordan" bestätigt mir, dass es ein Voguing-Bild ist. Die Voguing Szene teilte sich nämlich in, sogenannten "Houses" auf, die jeweils eigene Tanz-Stylen und Mode entwickelten.¹

Mein Unverständnis wächst zur Empörung.

Ein befreundeter Theaterredakteur informiert mich, dass die Festivalveranstalter für Ihr Jubiläumsjahr eine historische Retrospektive planen. Gewiss ist es legitim, sich historischer Ikonographie zu bedienen um für Kultur zu Werben. Doch auf der Webseite sind schwarze Männern nicht im Vordergrund, selbst wer auf "Trajal Harrell" klickt, ein Afro-Amerikanischer Choreograph der sich mit Voguing beschäftigt, sieht zuerst weisse Tänzer. Wäre es nicht sinnvoller und fairer, tatsächlich dem Programminhalt mit den Werbemitteln abzustimmen? Oder auch mal eine schwarze Choreographin einzuladen? Und hätten sich die eingeladenen KünstlerInnen nicht gefreut, auf dem Plakat abgebildet zu werden? Dieses Plakat ist ein von vielen Versuchen, die Ästhetik, den Mut, die Kreativität und die Körper (zumindest deren Repräsentation) von schwarzen Menschen auszunutzen, gerade solche, die in der Off-Szene tätig sind und nie von "grossen Häusern" eingeladen werden. Die Menschen - sie werden nicht namentlich erwähnt - die sich gegen die Ausgrenzung aus weissen Medien künstlerisch wehrten, sind fotografisch in Berlin gelandet, ohne jemals die Reise geplant zu haben. Das Festival verspricht sich mit ihrem Bild Ticketverkäufe, während sie vielleicht in den USA in unmenschlichen kapitalistischen Bedingungen noch versuchen, zu tanzen, zu kreieren, zu über-leben. Gut genug für Plakate, nicht für die Bühne?

Wer tanzt denn regelmäßig auf den öffentlich geförderten Bühnen ? Wo bleiben die PoC² und die Queere³ Performances, die aktuellen Avant-Garde Milieus ?

Dabei gibt es in Berlin eine Voguing-Renaissance um Georgina Leo Melody in Zusammenarbeit mit Haouika Zun Porro, die talentierte Gründerin von "monGoteque Allstars". Ihre Compagnie entwickelt energetische Choreographien die sie mit ausgefallenen selbstkonzipierten Kostümen

¹Der Name "House of Jordan" ist eine Andeutung auf die Haute-Couture "House of Givenchy" und ihre Jordan Werbung in der Vogue Magazin. Die erste Voguing-Erscheinung wird manchmal bis zu den 60er Jahren datiert. Weitere waren die House of Ninja, House of Ebony, House of LaBeija, House of Xtravaganza uvm. Manche Tänzer änderten ihren Nachnamen um ihre Tanz-Angehörigkeit im Ausweis eintragen zu lassen.

²(kurz für *People of Colour*, der Begriff bezeichnet schwarze Menschen und andere Menschen aus der Diaspora, die historisch von Kolonialismus, Rassismus und Antisemitismus unterdrückt wurden)

³mit *Queer* sind diejenigen Stücke gemeint, die Heteronormativität infrage stellen

performt und arbeitet mit einer Transgender Afro-deutschen Tänzerin. Ab dem 12. August veranstaltet die "House of Melody" im Motion's Tanzstudio eine Workshop-Reihe mit Archie Burnett, historische Voguing-Ikone, gefolgt von einem Fünf-Elementen-Voguing Ball am 17. August im Aufbau-Theater Kreuzberg!

Wie viele queere PoC sind in der künstlerischen Off-Szene tätig, und stellen das heutige Pendant zum Voguing dar, indem sie trotz erschwerten Arbeitsbedingungen und Armutsbedrohung, innovative Stücke und neue Trends kreieren?

Letzten August wurde das Festival "Dance@Summer12" von Oxana Chi, in Zusammenarbeit mit dem li:chi Verein initiiert mit dem Ziel, alternative Performances am May-Ayim-Ufer zu zeigen. Oxana Chi präsentierte auch die Premiere ihres Stückes "Neferet iti" über Nofretete, die auf Berliner Werbeplakaten als "schönste Migrantin der Stadt" bezeichnet wird. Das Stück bezauberte ein vielfältiges Publikum von Kreuzberger KünstlerInnen bis auf Wilmersdorfer RentnerInnen über Berliner Theaterredakteuren, Schöneberger Fitnesstrainerinnen, brasilianische Touristen und internationale UniversitätsprofessorInnen. Die Tanz-Musik-Performance mit Vortrag thematisiert Repräsentation, Kolonialismus, Legitimität, Ästhetik und Ethik.

Ich erlaube mir mal eine Anregung :

Es wäre begrüßenswert, wenn die Programmgestaltung im regnerischen Herbst, im blühenden Frühling und im Eiszeit-August ausnahmsweise mal nicht wie eine blasse Kopie eines vergangenen französischen Tanz-Festival (diesmal Montpellier) aussähe. Denkt doch mal darüber nach, 2014 Oxana Chi einzuladen, eine deutsche Choreographin, Tänzerin und Kuratorin, die die hiesige Tanzszene entschieden mitprägt, stets mit Live-Musik auftritt, eine neue transkulturelle Tanzsprache erfunden hat, und wundervolle Solo-Tänze in Frankreich, Indonesien und Deutschland aufführt, die politische Geschichte(n) poetisch erzählen. Dann könnt ihr bestimmt auf Plakaten diese "based in Berlin" Künstlerin ostnigerianischer und osteuropäischer Herkunft abbilden und das Tanz-Publikum nicht länger mit Werbeversprechen, die nicht erfüllt werden, in Atem halten. Werdet endlich ein Spiegel eurer Zeit und fördert eine offene, gerechte Tanzukunft!

Layla Zami

Layla Zami, geb. 1985 in Paris, promoviert zur Zeit an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einem ELES-Stipendium aus Mitteln des BMBF Hochbegabtenförderungsprogramm. Mit ihrer Doktorarbeit in Kulturwissenschaften widmet sie sich der Verbindung zwischen aktueller Tanzkunst, Erinnerung und Geschichte. Die Diplom-Politologin und Künstlerin, aus der deutsch-russisch-jüdischen und karibisch-indischen Diaspora, war mit 21 Jahren die jüngste Mitarbeiterin am französischen Parlament, wo sie für Christiane Taubira, jetzige Justizministerin, arbeitete. Ihre Texte wurden auf Deutsch, Französisch und Englisch von UNESCO, Nah&Fern, Brennpunkt Fotomagazin, Jüdisches Berlin, AfricAvenir Exchange & Dialogue, Heinrich-Boell-Stiftung-Dossier & Madinin'art veröffentlicht.